



SRL Projekt Steglitz-Zehlendorf

Regionaler Veränderungsprozess in der
Berliner Jugendhilfelandchaft

www.srl-projekt.de



Inhalt

SRL Projekt Steglitz-Zehlendorf	1
Einleitung	3
“Den Willen der betroffenen Menschen in den Vordergrund stellen“	4
Was bedeutet sozialraumorientierte Arbeit?	6
Sozialräume	8
Beispiele	10
Die Wirkung des Projekts	14
Interview	16
Die Meilensteine des SRL Projektes	18
Ausblick..	19

Hinweise & Quellenangaben

- 1** Haller, D.; Hinte, W.; Kummer, B. (Hrsg.) (2007). Jenseits von Tradition und Postmoderne. Sozialraumorientierung in der Schweiz, Österreich und Deutschland. Weinheim: Juventa Verlag. S. 7.
- 2** vgl.: Hinte, W.; Treeß, H. (2014). Sozialraumorientierung in der Jugendhilfe: Theoretische Grundlagen, Handlungsprinzipien und Praxisbeispiele einer kooperativen-integrativen Pädagogik. 3. Auflage. Weinheim: Juventa Verlag. S. 29ff.
- 3** 12. KGST Bericht 1998
- 4** vgl. ebd.
- 5** Bestmann S. (2013) Fallunspezifische Arbeit – zur Genese des Begriffs, der aktuellen Rezeption sowie des Forschungsstandes. In: Finden ohne zu suchen. Springer VS, Wiesbaden. S. 74
- 6** ebd.
- 7** Teilnahme am Nachbarschaftshilfe-Projekt möglich unter: <https://www.stadtteilzentrum-steglitz.de/kiezsterne>
- 8** Lankwitz Kirche, Gemeindepark Lankwitz, Thermometersiedlung
- 9** Monitoring Soziale Stadtentwicklung Berlin 2017, S. 9
- 10** 12,6 Mrd. in 2018, davon 6,5 Mrd. für stationäre Hilfeformen. Quelle: Statistisches Bundesamt, Tabelle 22551-0001. Anm. d. Redaktion

Einleitung

Eine etwas andere Arbeitsweise

Im gesamten deutschsprachigen Raum suchen Akteure der Jugendhilfe nach Möglichkeiten, im Vor- und Umfeld von Hilfen zur Erziehung nach SGB VIII Settings und Formate zu schaffen, die Familien und junge Menschen in besonderen Lebenslagen frühzeitig und passgenau erreichen. Beispielsweise in Berlin wird aktuell mit dem Flexibudget eine Möglichkeit diskutiert und umgesetzt, die erfolgreiche und gegenwärtige sozialräumliche Konzepte aufgreift.

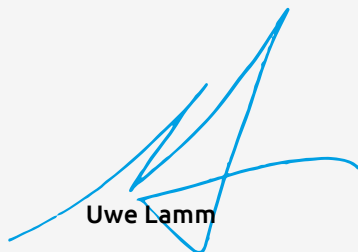


Der Berliner Bezirk Steglitz-Zehlendorf arbeitet bereits seit über 15 Jahren in der Jugendhilfe kreativ mit diversen sozialräumlichen Ideen. Die hier vorliegende Broschüre soll rückblickend das SRL-Projekt (Sozialräumliche Leistungen) dokumentieren. Es wurde von Januar 2014 bis Dezember 2018 vom Jugendamt Steglitz-Zehlendorf, der Senatsverwaltung für Finanzen und dem Paritätischen Wohlfahrtsverband Berlin finanziert und von den Trägern Famos e.V., Mittelhof e.V. und Stadtteilzentrum Steglitz e.V. durchgeführt. Prof. Dr. Wolfgang Hinte begleitete das Projekt als externer Fachberater. Petra Mehrmann und Uwe Lamm begleiteten das Projekt beratend als bezirkliche Akteure mit dem Fokus Hilfen zur Erziehung.

Im Steglitz-Zehlendorfer Ortsteil Süd-Ost entstand im Projektzeitraum eine neue Kooperationsform zwischen freier und öffentlicher Jugendhilfe. Wöchentlich wurde gemeinsam abgeglichen, was tatsächlich Hilfen zur Erziehung waren und welchen Vorgängen bzw. Meldungen niedrigschwellig, vor allem aber zeitnah und ohne Überweisungskontext nachgegangen werden konnte. In den fünf Jahren gab es erstaunliche Erkenntnisse und Effekte, über die auf den folgenden Seiten berichtet wird.

Die Broschüre beleuchtet bewusst subjektiv eine alternative Sichtweise freier Jugendhilfe und wirbt für eine weniger statische Herangehensweise im Vor- und Umfeld von Hilfen zur Erziehung. Früh, flexibel und fachlich passgenau soll agiert werden. Die kooperative Haltung aller Akteure steht im Mittelpunkt der fachlichen Arbeit, wie auch die konsequente Orientierung am Willen der jungen Menschen und deren Familien.

Ich wünsche Ihnen viel Freude und Inspiration beim Lesen!



Uwe Lamm

"Den Willen der

betroffenen Menschen

in den Vordergrund stellen"

Wer heute davon spricht, Leistungen im Bereich der „Hilfen zur Erziehung“ nach § 27 SGB VIII „verbessern“ zu wollen, setzt sich leicht dem Verdacht aus, die Suche nach Einsparpotentialen dadurch zu kaschieren, dass man von einer „Erhöhung der Qualität“ spricht. Doch zumindest mit Blick auf derzeitige Merkwürdigkeiten und Irrationalitäten im Bereich der Finanzierung und Erbringung von Jugendhilfe-Leistungen ist es durchaus statthaft, darauf hinzuweisen, dass die Qualität und vor allem die Passgenauigkeit der Leistungserbringung nachvollziehbar damit zusammenhängen, in welcher Weise und nach welchen Regeln Jugendhilfe finanziert wird. Und sehr schnell ist man dann auch bei der berechtigten These, dass das im Jugendhilfe-System befindliche Geld nicht wirklich effektiv und effizient eingesetzt ist, insbesondere die Summen für die Finanzierung der Hilfen zur Erziehung.

Vor diesem Hintergrund verdient das **SRL-Projekt des Jugendamtes Steglitz-Zehlendorf in Berlin** größte Beachtung. Angesichts des enormen Reformstaus im Bereich der erzieherischen Hilfen in Fragen der passgenauen Durchführung, des frühzeitigen Einsatzes (um nicht zu sagen: Prävention) sowie einer unterstützenden Finanzierungsstruktur, zeigt das hier in Rede stehende Projekt vielversprechende Perspektiven auf. Die im SRL-Projekt gewonnenen Erkenntnisse sind auch deshalb besonders interessant, weil sie unter Bedingungen gewonnen wurden, die nicht immer besonders förderlich waren: Eine Kosten-Leistungs-Rechnung in Berlin, die (hoffentlich ungewollt) diejenigen belohnt, die am besten in der Lage sind, Zahlen und Daten zu frisieren; ein Jugendamt, das unter Personalmangel ächzt und unter Fluktuation und unbesetzten Stellen leidet; eine Trägerszene, die nicht nur durch kooperati-

ve und vertrauensvolle Bündnisse geprägt ist, sondern auch durch Neid, Missgunst und Konkurrenz; sowie ein stark versäultes Angebot auf Seiten der Träger, bei denen nachvollziehbar das Interesse besteht, Einrichtungen auszulasten, um die Wirtschaftlichkeit nicht zu gefährden. Wenn man vor diesem Hintergrund entscheidet, ein Projekt auf den Weg zu bringen, bei dem (vorrangig personelle) Ressourcen aus dem Bereich der Erbringung von Unterstützungsleistungen nach dem Zeitpunkt der Rahmung als „Fall“ („Wir gewähren eine Leistung § 27ff SGB VIII.“) zu verlagern in diejenige Phase, in der Kinder, Jugendliche und Familien zwar schon belastet sind, aber noch nicht eindeutig identifiziert werden als „Fall nach § 27“, so ist das schon ambitioniert und mutig. Das **Bezirksamt Steglitz-Zehlendorf**, der **Mittelhof e.V.**, das **Stadtteilzentrum Steglitz e.V.** sowie **FSD FAMOS gGmbH** reflektieren in den ihrerzeit formulierten konzeptionellen Leitlinien die aktuellen Debatten bezüglich einer fachlichen und strukturellen Weiterentwicklung der Hilfen zur Erziehung und begründen vor diesem Hintergrund eine Kooperationsvariante, in deren Mittelpunkt ein „Innovationsteam“ steht, das sich sozialraumbezogen, flexibel und gleichzeitig passgenau als Angebot in solchen Situationen positioniert, in denen Leistungsansprüche nach dem § 27 SGB VIII entstehen bzw. – je nach Definition – bereits entstanden sind. Dabei war es wichtig, dass die Tätigkeit des Innovationsteams nicht dazu führen durfte, dass gleichsam „unter der Hand“ Aufgaben des Jugendamtes vom Innovationsteam übernommen wurden. Natürlich ist die Schnittstelle zwischen einer HzE-präventiven Arbeit, einem Clearing zur Entwicklung einer passgenauen Maßnahme sowie der Durchführung einer solchen Maßnahme nicht immer eindeutig zu bestimmen, jedoch war in diesem Projekt

grundsätzlich klar: Das Innovationsteam ist nicht eine Instanz zur Entlastung des Jugendamtes bei den Tätigkeiten im Alltagsgeschäft, sondern es tritt dann auf den Plan, wenn nach Einschätzung des RSD Belastungen in einer Familie oder auch in einer Institution oder einem sozialen Raum soweit fortgeschritten sind, dass daraus eine Hilfe zur Erziehung entstehen könnte, zum aktuellen Zeitpunkt jedoch nicht angezeigt war, eine solche zu bewilligen. Der Einsatz des Innovationsteams mit niedrigschwelligen Leistungen und zeitnahen passgenauen Interventionen genau in dieser Phase ist ein Kernstück der Projektidee, und seine vielfältigen und beeindruckenden Effekte sind insbesondere anhand zahlreicher Fallverläufe gut dokumentiert.

Nun sind die von allen Vertragspartnern gewünschten Effekte, insbesondere im Bereich der Entstehung von Leistungsansprüchen (fälschlicherweise oft „Sparpotentiale“ genannt) sowohl im ambulanten wie auch im stationären Bereich weder kurzfristig noch in banaler Weise linear-kausal erfassbar. Die Neuausrichtung des Jugendhilfesystems auf den großen Bereich „vor HzE“ durch eine gezielte finanzielle, bzw. personelle, Investition entspricht dem mutigen Versuch, einen Tanker zu wenden, dessen Routine und Behäbigkeit nicht ohne weiteres und erst recht nicht kurzfristig abbaubar sind. Das Projekt setzte mit einer vergleichbar geringen finanziellen Ausstattung am Anfang der Hilfekette an, und die „Durchsickereffekte“ bis zum Ende der Hilfekette (kostenträchtige stationäre Unterbringung) sind erst mit einer Verzögerung von einigen Jahren beschreibbar und auch budgetär abbildbar. Das zeigen ähnlich angelegte Modelle, die inzwischen recht gut beforscht wurden und deren Erfolg nachvollziehbar belegt ist (etwa in den Städten Rosenheim, Hamburg, Stuttgart, Graz oder dem Landkreis Nordfriesland).

Das **„Fachkonzept Sozialraumorientierung“** als konzeptionelle Folie für ein solches Projekt zu wählen, ist naheliegend. Den Willen der betroffenen Menschen in den Vordergrund zu stellen und daran entlang Unterstützungsleistungen zu konzipieren, dabei zuvorderst die in der **Lebenswelt vorhandenen Ressourcen zu fokussieren** (familiäre, verwandtschaftliche, nachbarschaftliche, freundschaftliche und weitere Netzwerk-Ressourcen), die eigene Aktivität der betroffenen

Menschen als zentralen Mosaikstein im Hilfe-Setting zu sehen und dies zu einem Zeitpunkt, zu dem noch keine „Gefährdung“ zu diagnostizieren ist – all das sind fachliche Leitlinien, die sich absetzen von expertokratischem, banal-obrigkeitsstaatlichem und von bürgerlicher Normalität geprägtem Denken. Sich von einer solchen mentalen Prägung zu lösen, war auch in diesem Projekt für die Fachkräfte, sowohl bei den Leistungserbringern wie auch beim Jugendamt, nicht immer einfach.

Ich bin nicht sicher, ob die sich aus diesem Projekt ergebenden Erkenntnisse, die in ihrer Konsequenz zu einigen durchaus radikaleren Folgen für die Art der Leistungserbringung sowie deren Finanzierung führen müssten, von den zuständigen Berliner Senatsverwaltungen sowie den EntscheidungsträgerInnen in Politik und Verwaltung in Steglitz-Zehlendorf erkannt und ernst genommen werden. **Ich bin jedenfalls überzeugt davon, dass die Übernahme zahlreicher Bausteine aus diesem Projekt in die Regelstruktur der lokalen Hilfesysteme dazu führen würde, dass Kinder, Jugendliche und Familien frühzeitiger und mit weniger Aufwand unterstützt würden** und gleichzeitig die immer wieder beklagten Kostenanstiege im Bereich der Pflichtleistungen auf absehbare Zeit kein Thema mehr darstellten. Wenn diese Dokumentation dazu beiträgt, dem interessierten Fachpublikum aber auch den interessierten AkteurInnen außerhalb der engeren Jugendhilfe-Szene in Berlin Anregungen und Argumentationshilfen für einen „größeren Wurf“ zu geben, wäre das für die Berliner Jugendhilfe, insbesondere aber für zahlreiche Kinder, Jugendliche und Familien in dieser Stadt ein großer Gewinn.

Prof. Dr. Wolfgang Hinte

Mai 2020



Foto: Wolfgang Hinte

Was bedeutet

sozialraumorientierte

Arbeit?

Autorinnen:

Katja Krause – Leitung SRL Projekt

Kathleen Pfaff – Innovationsteam SRL Projekt

Als Sozialraumorientierung wird eine spezialisierte und konzeptionelle Ausrichtung Sozialer Arbeit bezeichnet, die über herkömmliche Hilfen zur Erziehung hinaus geht: Die Lebenswelten der Menschen zu gestalten und Verhältnisse zu schaffen, die es ihnen ermöglichen, in schwierigen Lebenslagen bessere und nachhaltigere Lösungen für die jeweilige Problemlage zu entwickeln. Ein in diese Richtung orientierter Fachdiskurs wird seit Mitte der 1990er Jahre im Zuge des Programms „Soziale Stadt“ sowie sozialräumlicher Umbauprozesse der kommunalen Jugendhilfe in verschiedenen deutschen Städten geführt. In der staatlichen Jugendhilfe dazugekommen sind andere Reformprojekte in der Eingliederungshilfe, die mit Inklusions- und Dezentralisierungskonzepten verbunden werden. Der Wille der Menschen steht bei den Prinzipien und bei der Umsetzung stets im Vordergrund und dient als einziger Auftrag zur Gestaltung der Unterstützung. Ferner können die Familien in einer solchen Sozialen Arbeit frühzeitig, unbürokratisch (also ohne vorherige Hilfeplanung und Bewilligung) Hilfe erhalten. **Das macht eine präventive Ausrichtung realistisch umsetzbar.** Ebenfalls kann eine Unterstützung genauso schnell beendet werden wie es nötig erscheint und sobald die Familie die Zielerreichung selbstständig bearbeiten kann.

Bei der Sozialraumorientierung handelt es sich um ein disziplinsymbiotisches Konzept für praktische Anwendungen in der Sozialen Arbeit. „Sozialraumorientierung

speist sich aus dem theoretischen und praktischen Fundus so unterschiedlicher Traditionen wie etwa der Gemeinwesenarbeit, systemischen Ansätzen, der humanistischen Psychologie und sozialökologischen Befunden.“¹. Somit war das Konzept in den vergangenen Jahren immer wieder in differenzierten Zusammenhängen präsent und nahm hohe Anteile in der Diskussion während der Neuorganisation sozialer Dienste ein. Mit ihren klaren Prinzipien war die Sozialraumorientierung ein wesentliches Element für die Gestaltung der fachlichen Arbeit des Allgemeinen Sozialen Dienstes/ Regional Sozialen Dienstes (ASD/RSD).

Ein weiteres Merkmal der diesbezüglichen Theoriebildung ist der disziplinübergreifende Ansatz, der psychologisches und pädagogisches Wissen aus der Fallarbeit mit soziologischem und ökonomischem Organisationsentwicklungswissen kombiniert und strukturiert.

Die Gestaltung, bzw. die Veränderung von sozialen Räumen ist ein Ziel der sozialraumorientierten Sozialen Arbeit. Zwei Merkmale sind hierfür von großer Bedeutung: Der Sozialraum wird zum einen durch die Individuen, also die BürgerInnen selbst, definiert. Zum anderen sind es die Institutionen und Orte, welche den sie umgebenden Raum durch ihr Angebot verändern. Die Nutzung und Aneignung von räumlichen Gebieten ist somit individuell unterschiedlich, da **jeder Mensch eigene Wahrnehmungen besitzt und eigene Deutungen lernt.**



Die SozialarbeiterInnen eines Sozialraumes müssen wissen und forschen, um Zugänge, Ressourcen und Unterstützungsmöglichkeiten sicherstellen zu können. Bei all der Individualität gibt es auch Regelmäßigkeiten und Überschneidungen der Sozialräume für bestimmte Gruppen, wie zum Beispiel beim Spielplatzbesuch, Einkauf, Sport oder Treffen am Kiosk nebenan. Auch durch die Infrastruktur und Straßenführung können sich Sozialräume überschneiden, bei deren BewohnerInnen sich ähnliche Interessen, Möglichkeiten und Problemlagen bilden. Weiterhin dient der Sozialraum als Steuerungsgröße von Seiten der Institutionen. Die Einteilung in Sozialräume begründet sich auch aus der Konzentration des Personals und der Geldströme in einem Wohngebiet².

Im behördlichen Sinne ist mit Sozialraumorientierung eine von Verwaltung und Politik definierte „Raum“-Einteilung in Stadtteile und/ oder Regionen gemeint, die z.T. mit der Implementierung von Sozialraumbudgets verbunden wird. Die aktuelle territoriale Einteilung in der Jugendhilfeplanung in Berlin ist die der lebensweltlich orientierten Räume (LOR). Sie schlägt damit eine Brücke zur Etablierung einer auf KlientInnen zugeschnittenen Sozialen Arbeit, orientiert am gelebten Umfeld. Somit stellt die Sozialraum Orientierung neben dem neu gedachten Fachkonzept auch eine Reform innerhalb der Verwaltung von Sozialen Hilfen dar. Durch die Dezentralisierung der organisatorischen Elemente werden die Hilfen flexibler und besser anpassbar auf die jeweiligen Sozialräume.

Sozialräume



Autorinnen:

Katja Krause – Leitung SRL Projekt

Kathleen Pfaff – Innovationsteam SRL Projekt

Das SRL-Projekt wurde 2014 vom Jugendamt des Bezirksamts Steglitz-Zehlendorf konzipiert. Ziel des Modellversuchs war, sozialräumlich orientierte Leistungen der Jugendhilfe und Steuerungsmöglichkeiten der Jugendhilfe zu verbessern. Eine schnelle Durchlässigkeit zwischen den verschiedenen Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe sowie angrenzender Bereiche durch unbürokratische präventive und niedrigschwellige Hilfe für Familien und junge Menschen sollte dadurch erreicht werden. Die Umsetzung des Vorhabens erfolgte in Zusammenarbeit mit drei freien Trägern aus der Region Süd-Ost bzw. durch deren Mitarbeitende, die sich im neun-köpfigen Innovationsteam den Anliegen/Bedarfen der EinwohnerInnen der Region annahmen und individuelle sozialräumliche Hilfestellungen anboten.

Ausschlaggebend für die Wahl der Region Süd-Ost war die Vielfältigkeit der Bevölkerungs- und Angebotsstruktur sowie die sozial-strukturellen Bedingungen der Ortsteile Lankwitz, Lichterfelde Ost und Lichterfelde Süd. Die Region Süd-Ost hat 78.413 Einwohner (31.12.2017). Davon fallen 35.504 Einwohner auf den Regionsteil Lichterfelde Ost und 42.912 Einwohner auf den Regionsteil Lankwitz. Die Region ist in elf Planungsräume unterteilt: Alt-Lankwitz, Komponistenviertel, Lankwitz Kirche, Kaiser-Wilhelm-Straße, Gemeindepark Lankwitz, Lankwitz Süd, Thermometersiedlung, Lichterfelde Süd, Königsberger Straße, Oberhofer Platz und Schütte-Lanz-Straße. Ihre Ost-West-Ausdehnung beträgt drei Kilometer und die Nord-Süd-Ausdehnung 5,5 Kilometer. Im Osten grenzt die Region an den Bezirk Tempelhof-Schöneberg und südlich an das bran-

denburgische Teltow. Im Norden und im Westen bildet der Teltowkanal die Grenzen zu Steglitz und Lichterfelde West. Die Region ist durchgehend mit der S-Bahn 25/26 und östlich mit der S-Bahn Linie 2 an das Netz des öffentlichen Personennahverkehrs angebunden.

Trotz umfangreicher Kooperationen und Netzwerkbildungen in der hiesigen Jugendhilfe waren Angebote und Leistungen für Familien und jungen Menschen teilweise noch zu wenig passgenau und trotz intensiver Planungsbemühungen doch unzureichend abgestimmt. Die mangelnde Nachhaltigkeit der eingesetzten Mittel bot kein zufriedenstellendes Ergebnis für die Betroffenen des Einzugsbereiches, gleichzeitig war eine Verdichtung von familiären Problemlagen zu beobachten. Insbesondere mit Blick auf wirtschaftlich angespannte Situationen, wird der Einsatz von Hilfen zur Erziehung häufig begünstigt. Die Evaluation eines vergleichbaren, seit mehr als zehn Jahren laufenden Modellprojektes in der österreichischen Stadt Graz, verdeutlichte nach Aussage aller am Prozess Beteiligten Akteure aus Politik und Jugendhilfe, dass eine **deutliche qualitative Verbesserung erreicht und mehr Zufriedenheit im gesamten Kontext erlangt werden konnte**. Gleichzeitig wurde eine erhebliche Verringerung der eingesetzten Ressourcen in Graz erzielt.

Zwischen genanntem Projekt in Graz und Steglitz Zehlendorf gab es im Zeitraum von 2014-2018 regen fachlichen Austausch.



Karte: Wikipedia



Cover der Broschüre aus Graz
"10 Jahre Sozialraumorientierung"

Beispiele

Autorinnen:

Katja Krause – Leitung SRL Projekt

Kathleen Pfaff – Innovationsteam SRL Projekt

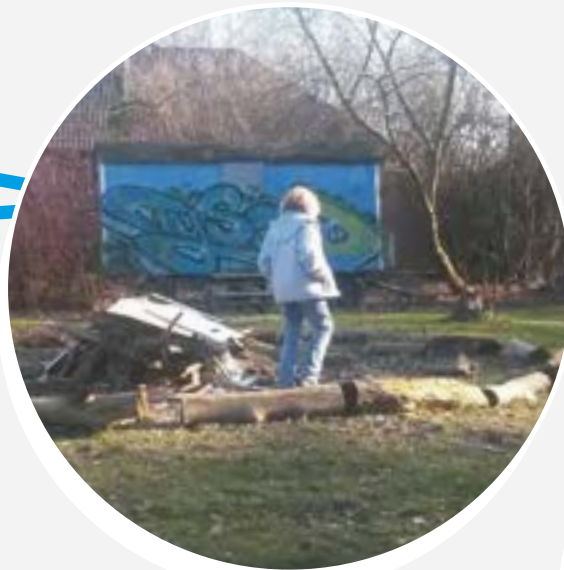
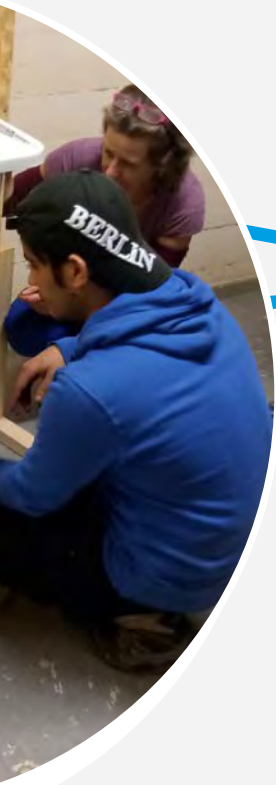


Fallunspezifische Arbeit

Fallunspezifische Arbeit „geschieht zu einem Zeitpunkt, da die Fachkräfte noch nicht absehen können, ob und für welchen späteren Fall sie die jeweilige Ressource benötigen“.³ In der Praxis werden hierfür Nachbarschaftshilfen, ehrenamtliches Engagement, Kooperationen mit Vereinen und anderen lokalen Initiativen sowie einen regen Kontakt zum lokalen Handel erschaffen⁴. Die fallunspezifische Arbeit ist somit durch einen „sozialraumbezogenen Netzwerkcharakter“⁵ geprägt, welcher „innerhalb und außerhalb der professionellen sozialen Arbeit und andere(n) Handlungsfeldern“⁶ aufgebaut wird.

Faire Gruppe

Die Faire Gruppe entstand aus dem Bedarf heraus, dass verschiedene Themen in einzelnen Familien sich überlagerten und ein freiwilliges Angebot im Kiez fehlte, welches den Kindern einen **zwanglosen Rahmen bot, um mit deren Themen anzudocken**. Das Ziel war die Vernetzung von Jugendlichen zur Gestaltung von Beziehungen und Alltagsthemen. Hier wurden verschiedene Fragen zu Freundschaft, Kritik, Rauchen, Technik, Filmen, Spielen, Selbstreflektion etc. behandelt und besprochen. Gearbeitet wurde methodisch vor allem in Gruppengesprächen, mit erlebnispädagogischen Elementen und Angeboten zur Fantasiereise. Die Teilnehmenden genossen die **niedrigschwellige und nahezu bedingungslose Arbeit**. Die Themen kamen ausschließlich von den Kindern und Jugendlichen im Rahmen von Blitzrunden oder Gesprächen. Für einige Kinder war es eine gute Kombination mit der aufsuchenden Arbeit des SRL-Innovationsteams und bereits bestehenden innerfamiliären Unterstützungen. Andere hatten keinerlei Berührungspunkte zu anderen innerfamiliären Unterstützungen.



Mädchenarbeit im Kinder-, Jugend- und Nachbarschaftszentrum (KiJuNa)

Ausgangslage zur Entstehung der Arbeit war eine beobachtete Gruppe an jungen Mädchen und Geschichten über Prostitution und Konsum von Substanzen. Die Arbeit mit den Mädchen verschiedenen Alters im KiJuNa startete im Februar 2017. Die Fachkraft ist direkt auf die Mädchen im öffentlichen Raum zugegangen und berichtete von den Möglichkeiten in der nahegelegenen Einrichtung. Dort wurde eine gute Vertrauensbasis zwischen der SRL-Fachkraft und den Mädchen aufgebaut, sodass viele verschiedene Gesprächsstoffe besprochen wurden. Diese Themen wurden je nach räumlicher Gegebenheit und Anwesenheit der Jugendlichen in verschiedenen Kontexten angeregt. Zudem wurden die Mädchen ermutigt, selbständig Aktivitäten außerhalb der Räumlichkeiten zu planen und umzusetzen. Teilweise kamen die Jugendlichen von selbst auf die hierfür zur Verfügung stehende Fachkraft zu oder aber die Fachkraft suchte aktiv die Mädchen auf, um mit ihnen ins Gespräch zu kommen.

Bei einigen Mädchen konnte im Anschluss eine Anbindung an die Einrichtung gelingen.

Häufige Gesprächsthemen waren:

- *Konflikte in der Familie*
- *Konflikte in Beziehungen (erste Liebe, erster Kummer etc.)*
- *Konflikte zwischen Freunden*
- *Sexualität*
- *Alkohol und Drogen*
- *Wie gehe ich mit Kummer um, ohne mich selbst zu verletzen?*



Beispiele

Im Gespräch mit KlientInnen: Beispiele in Familien

Familie 1

Die Familie mit zweijähriger Tochter und einjährigem Sohn war gerade nach Lankwitz gezogen. Das Ziel: einen Kita-Platz für die an Epilepsie erkrankte Tochter zu finden. Die Eltern waren stark belastet und fühlten sich mit der Betreuung der Kinder überfordert. Beide waren arbeitssuchend. Der Vater litt unter Ängsten, mit der Tochter allein zu sein. Die Atmosphäre unter den Eltern war angespannt.

Gemeinsam wurden Ziele erarbeitet und Aufgaben festgelegt, wie z.B. „mindestens einmal in der Woche etwas gemeinsam mit dem Partner unternehmen“. Nach und nach konnte das Paar die verschiedenen Probleme angehen. Das Gute war, dass es keinen Zwang hinter der Zusammenarbeit gab. Die Fachkraft ließ sich komplett auf die Ziele der Familie ein, was das Merkmal der Ressourcenorientierung innerhalb der sozialräumlich orientierten Arbeit darstellt. Das Familienleben sei seitdem „viel harmonischer“, die Eltern unterstützten sich nun gegenseitig. Sie hätten sich ein „schönes soziales Umfeld“ geschaffen und seien weniger gestresst. Die Mutter erklärte, sie habe durch die Mitarbeiterin des Projektes gelernt „positiver durchs Leben zu gehen und sich selbst mehr zu vertrauen“. Sie bedankte sich und sagte zum Abschluss: **„Wir haben unseren Weg gefunden und schaffen das jetzt alleine!“**.

Nun – drei Jahre später – ist die Mutter immer noch begeistert von der nachhaltigen Arbeit mit dem SRL-Projekt. Sie sei in diesem Projekt „auf eine starke Person voller Lebensfreude und mit ganz viel Herz“ getroffen.

Familie 2

Auf Empfehlung der Schule ist die alleinerziehende Mutter eines siebenjährigen Sohnes zum SRL-Projekt gekommen. Die Schule stufte den Sohn zu diesem Zeitpunkt aufgrund seines aggressiven Verhaltens als „nicht beschulbar“ ein. Zudem hatte die arbeitssuchende Mutter finanzielle Probleme.

Mit Unterstützung der Mitarbeiterin des SRL-Projektes erfolgte zunächst eine Diagnostik des Jungen im Sozialpädiatrischen Zentrum (SPZ) und in engem Austausch mit der Schule die Erprobung verschiedener Lösungswege. Die Mutter habe „durch die genialen Tipps nach langer Suche einen super Paten gefunden“, der ihnen „das Leben extrem erleichtert und einen super Freund geworden ist“. Zusätzlich hat sie mehrere Termine in einer Erziehungsberatungsstelle wahrgenommen. **„Dank der Hilfe und Unterstützung geht es in der Schule stetig voran“**, sagt sie. Parallel begann die Mutter ein Jobcoaching bei Goldnetz e.V. und fand anschließend eine feste Arbeit. Nach einem Jahr Begleitung durch das SRL-Projekt schreibt sie: „Ein Hoch auf die Mitarbeiterin – ein Engel. Zum Glück, aber auch ein großes LEIDER, habe ich die Hilfe nicht mehr nötig“. In diesem Fall konnte das SRL Projekt besonders den Netzwerk-schaffenden-Ansatz verwirklichen. Durch die Unterstützung bei der Verknüpfung der externen Institutionen konnte die Familie nachhaltig in die erhöhte Selbstständigkeit geführt werden.



Familie 3

Durch generelle Überforderung als berufstätige Mutter von fünf Kindern wünschte sich die Alleinerziehende Unterstützung bei der Verbesserung ihrer Gesamtsituation. Nach einer ausführlichen Situationsklärung mit der Fachkraft des SRL-Projektes, hat sie für sich verschiedene Ziele, v.a. in Bezug auf die Klärung ihrer finanziellen, beruflichen und wohnlichen Situation, formuliert. **Durch Anbindung und Vernetzung mit dem Jobcenter, der Schuldnerberatung, dem Familienbüro und dem Bürgeramt konnte die Mutter ihre Ziele nach und nach erreichen.** Ressourcenorientiert wurde dabei entschieden, ob ein Termin auch mal durch die Fachkraft begleitet werden sollte.

Die Frau konnte so ihre Schuldsituation klären, erhält nun regelmäßige Unterstützung vom Jobcenter und hat parallel eine durch den Arbeitgeber finanzierte Weiterbildung absolviert. Zudem hilft ein **„Kiezstern“**¹⁷ nun ehrenamtlich der Familie mit Nachhilfe und Klavierunterricht für zwei der fünf Kinder. Die Mutter ist dankbar, vor allem dafür, dass ihr „immer wieder Mut gemacht wurde, dran zu bleiben“.

Auch hierbei wird der Netzwerkcharakter der sozialraumorientierten Arbeit deutlich. Durch Vermittlung, Begleitung und Reflexion konnte auch dieser Mutter nachhaltig geholfen werden.

Die Wirkung des Projekts



Autor: Fuat Sahin, Controlling SRL Projekt

Die Sozialraumorientierung legt ihr Hauptaugenmerk auf AdressatInnen, für die sie sich zur Ausgestaltung von Angeboten und Diensten an den Lebensbedingungen der Betroffenen in überschaubaren sozialen Räumen orientiert. Die Möglichkeit eines niedrigschwelligen Zugangs zu einer vernetzten sozialen Infrastruktur soll geschaffen und die für die Problemlagen ursächlichen Kontextbedingungen systematisch in den Blick genommen werden. Die Ressourcen im Sozialraum, im Individuum, im engeren persönlichen Umfeld, im materiellen Kontext und die institutionell erschlossenen Ressourcen, dienen schließlich der Schaffung umfassender Strategien zur Bewältigung der sozialen Probleme. Durch flexible und niedrigschwellige Angebote sollen jene Sachverhalte erreicht werden, die eine helfende Einwirkung erforderlich machen, für die jedoch kein passgenaues Hilfeformat besteht oder der Grad des Hilfebedarfs noch keine Hilfe zur Erziehung rechtfertigt. Tendenzielle Verschlimmerungen solcher Problemlagen durch Passivität oder durch die Vermengung mit weiteren Problemlagen, können durch sozialraumorientierte Unterstützungen vorbeugend verhindert oder in der Tragweite abgemildert werden.

Die Wirkung des Projekts wurde zunächst anhand der regionalen Entwicklung bei den nicht-therapeutischen, ambulanten Ausgaben untersucht. Hier zeigte sich bei den Sozialpädagogischen Familienhilfen je Fall, dass insbesondere die Region Süd-Ost geringere Ausgabensprünge gemacht hat als die Regionen Nord und Südwest bzw. dass in den letzten beiden Projektjahren die Ausgaben in der Region Süd-Ost um 12% zurückgingen, während in den Vergleichsregionen ein Anstieg um etwa ein Drittel zu verzeichnen war.

Bei eingesetzten Erziehungsbeiständen ist Ähnliches zu beobachten. Die Ausgaben für diesen Leistungstyp sind seit dem Jahr 2016 in allen Regionen zwar merklich angestiegen. Die Anstiege lagen in den Vergleichsregionen mehr als doppelt bis dreifach so hoch als in Süd-Ost.

Eine räumlich tiefergehende Analyse konzentrierte sich auf drei Planungsräume⁸, aus welchen die meisten behandelten Vorgänge kamen, welche gleichzeitig auch jene mit den stärksten sozialen Belastungen im Bezirk sind.

Die differenzierte Untersuchung der Ausgabenentwicklungen nach Hilfearten und -leistungen in diesen Planungsräumen von Süd-Ost ergab, dass sich die Ausgaben für ambulante, stationäre und für Eingliederungshilfen in fast allen Fällen positiv entwickelt haben. Pro 1.000 Einwohner sanken die Ausgaben

- **in der Thermometersiedlung um 29% (amb.) und 3% (stat.)**
- **in Gemeindepark Lankwitz um 31% (stat.)**
- **in Lankwitz Kirche um 7% (amb.) und 22% (stat.)**

Die Ausgabenentwicklung in Gemeindepark Lankwitz im ambulanten Bereich stieg im beobachteten Zeitraum um 41%. Eine Untersuchung dessen ergab, dass dies auf einen Anstieg an Fällen mit therapeutischem Bedarf zurückzuführen ist, was gesonderte Fragen zu diesem Sozialraum aufwirft, die in dieser Dokumentation nicht weiterverfolgt werden.

Während die Entwicklung bei ambulanten Ausgaben aufgrund der fachlichen, tendenziell niedrigschwelli-



geren Schnittpunkte nicht verwundert, können beim Rückgang der stationären Ausgaben langfristige Effekte der Vorgangsarbeit des SRL-Projekts angenommen werden. Die Wirkungsannahme konnte nicht durch den Sozialstatus als Einflussfaktor entkräftet werden. In keinem der Planungsräume gab es eine positive Entwicklung des Sozialindex, in der Thermometersiedlung sogar eine Verschlechterung.

Die Sozialpädagogische Familienhilfe (SPFH) soll durch umfassende Betreuung und Begleitung Familien in ihren Erziehungsaufgaben, bei der Bewältigung von Alltagsproblemen, der Lösung von Konflikten und Krisen, im Kontakt mit Ämtern und Institutionen unterstützen, um das Selbsthilfepotential der Familie zu mobilisieren. Ohne Bevormundung, aber in Kooperation, sollen Sorgeberechtigte dazu befähigt werden, Aufgaben eigenverantwortlich wahrzunehmen. Dabei sind Ressourcen zu aktivieren und die Integration in das soziale Umfeld sowie die dauerhafte Einbindung in Angebote des Gemeinwesens anzustreben. Typologisch kann zwischen Familien in Einzelkrisen, in Strukturkrisen und in chronischen Strukturkrisen unterschieden werden. Die Annahme ist, dass ambulante Leistungen, wie die SPFH, durch den Einsatz unbürokratischer sozialraumorientierter Unterstützung im Vorfeld, soziale Verschlechterungen in ihrer Intensität, Eingriffstiefe und Häufigkeit im positiven Sinne beeinflussen können. Darauf deutet hin, dass eine Auswertung nach der Kostenverteilung in den verschiedenen Regionen des Bezirks ergeben hat, dass es in der Region Süd-Ost nur eine moderate Verschiebung am Gesamtkostenanteil gab (+2,8%). Seit dem Jahr 2017 sogar nur eine geringfügige Entwicklung (+0,2%). In den anderen Regionen gab es jeweils Anstiege in Höhe von 4,7% und 5,7%. Auch bei den Kosten je Fall gab es Unterschiede zu anderen Regionen. Während in manch anderen Regionen Anstiege von +14% und +20% zu verzeichnen waren, haben sich die Kosten je Fall in der Region Süd-Ost mit +4% nur geringfügig verändert.

Zu diesen Indikatoren zur Wirksamkeit des Modellprojekts soll ein weiterer Aspekt Beachtung finden. Die Region Süd-Ost weist im Vergleich zu den anderen Bezirksregionen ein generell höheres Fallaufkommen und insgesamt deutlich schlechtere sozialstrukturelle Parameter auf. Zu den strukturellen Belastungen der Region Süd-Ost zählt die im Vergleich erhöhte Zahl von Bedarfsgemeinschaften nach dem SGB II mit Kindern, Alleinerziehenden, Minderjährigen und Personen unter 21 Jahren. Diese Gruppen haben ein erhöhtes Armutsrisiko und sind überproportional häufig auf Hilfen zur Erziehung angewiesen. Die sozialräumlichen Gegebenheiten, welche sich in hohem Maße unterscheiden, sind als intervenierende Variablen zu betrachten, die sich auf die im Sozialraum zur Verfügung stehenden Ressourcen und Potentiale und sich wiederum hypothetisch auf Fallzahlen, Hilfeverläufe und Erfolge sowie Misserfolge auswirken können. Die besondere strukturelle Belastung der Region Süd-Ost erschließt sich auch aus den neuesten Ergebnissen des Monitorings Soziale Stadtentwicklung der Berliner Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen, das für ihre Studie die Indikatoren Arbeitslosigkeit, Langzeitarbeitslosigkeit, Transferbezug der Nicht-Arbeitslosen und Kinderarmut heranzieht⁹. Darin wird der in der Region befindliche Planungsraum Thermometersiedlung als „Gebiet mit besonderem Handlungsbedarf“ eingestuft. Der soziale Status wird mit einem Statusindex von vier als sehr niedrig und die Entwicklung als negativ kategorisiert. Diese Entwicklung der vergangenen Jahre sowie der insgesamt stärkere Anstieg der Bevölkerung in der Region Süd-Ost stellen keine bedarfsentlastenden Tendenzen dar und sind in der Gesamtschau der HzE-Entwicklung und der Wirkung des SRL-Projekts zu berücksichtigen.

Als sehr deutlich beobachtbare Auswirkung lässt sich beschreiben, wie vorteilhaft die Vernetzung der einzelnen Fachkräfte und Akteure in der Region empfunden wurde. Durch die stetige Kontaktaufnahme und die kontinuierliche Überprüfung der Ressourcen konnte eine stabile Nutzung für alle gelingen.

Interview

"Generationsübergreifend in der Nachbarschaft unterstützen"

Interview der Redaktion mit

Cornelia Unkrodt – Geschäftsführerin FSD FAMOS gGmbH

Markus Schönbauer – Geschäftsführer Mittelhof e.V. und ehem. Leitung SRL-Projekt

Thomas Mampel – Geschäftsführer Stadtteilzentrum Steglitz e.V.

Frau Unkrodt, Hr. Schönbauer, Hr. Mampel. Sie waren von Beginn an Teil des Modellprojektes. Was war die Kernidee?

Cornelia Unkrodt: Das Projekt hatte zum Ziel, Familien, Kindern und Jugendlichen niedrigschwellige und im Vorfeld einer Hilfe zur Erziehung (HzE) angesiedelte Unterstützung zukommen zu lassen. Die Familien sollten so begleitet werden, dass sie bestehende Ressourcen in ihrer Person, ihrem familiären oder nachbarschaftlichen Umfeld, aber auch bei öffentlichen Institutionen nutzen, um ihre Herausforderungen zu lösen.

Welche Erkenntnisse wurden durch das SRL-Projekt aus Ihrer Sicht gewonnen?

Markus Schönbauer: Bürgerinnen und Bürger haben oft ausreichend persönliche und soziale Ressourcen, um ihre Herausforderungen mit ein wenig Unterstützung selbst zu lösen. Dem Projekt ging es nicht darum, bestehende Hilfeleistungen abzuschaffen, sondern möglichst sinnvoll niedrigschwellige Unterstützungsangeboten mit den bereits bestehenden Systemen zu verknüpfen. Diese müssen sich, das ist deutlich geworden, weiterentwickeln und den Sozialraum als Ressource viel mehr als heute in ihre Hilfeplanung mit aufnehmen. Die Angebote der Hilfen zur Erziehung sind bislang noch nicht ausreichend mit anderen Arbeitsfeldern der Kinder- und Jugendhilfe, z. B. den Stadtteilzentren, Mehrgenerationenhäusern, den Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtungen verknüpft.

Das gilt ebenso für die ganze Bandbreite - von Erziehungsberatung bis hin zu stationären Angeboten.

Berlin hat seit über zehn Jahren das Fachkonzept der Sozialraumorientierung in der Jugendhilfe in der Umsetzung. Wie haben die beiden Träger der Stadtteilarbeit dieses, auch mit Blick auf das Projekt, im Südwesten der Stadt erlebt?

Thomas Mampel: Durch das Projekt haben wir einen intensiven Einblick in die Arbeit des RSDs und der ambulanten und stationären Träger der Jugendhilfe bekommen. Ursprünglich kommen wir ja aus dem Bereich der Stadtteilarbeit. Den dort stark verankerten Gedanken, Lebensbedingungen im Kiez so zu gestalten, dass sich in der Nachbarschaft Generationen und Institutionen im alltäglichen Miteinander unterstützen, haben wir in der Intensität, die notwendig wäre um von „Sozialraumorientierung in der Jugendhilfe“ zu sprechen, nicht erlebt.

Cornelia Unkrodt: Dass Schwierigkeiten auftreten, um das Fachkonzept optimal umzusetzen, lag auch in der angespannten Personalsituation des Jugendamtes und durch die nicht immer einfachen Rahmenbedingungen, die die Träger haben, begründet. Der Ehrgeiz sollte trotzdem da sein, nicht abzulassen vom Versuch, eine sozialraumorientierte Arbeit zu verwirklichen. Umso schmerzlicher ist es, dass eine Fortführung des SRL-Projektes nicht möglich ist.



v.l.n.r. Thomas Mampel, Geschäftsführer Stadtteilzentrum Steglitz e.V.;
Markus Schönbauer, Geschäftsführer Mittelhof e.V.;
Cornelia Unkrodt, Geschäftsführerin FSD FAMOS gGmbH

Nennen Sie eine Aufgabe, die sich für Sie aus den Erfahrungen mit dem SRL-Projekt ergibt.

Thomas Mampel: Familien mit Unterstützungsbedarf geraten über die Jugendhilfe in eine hochprofessionalisierte und etablierte Hilfestruktur, deren Abläufe gefestigt sind. Unsere Aufgabe besteht auch nach dem Ende des SRL-Projektes darin, diese hochqualifizierte Hilfestruktur mit einer auf Selbsthilfekräfte und Aktivitätspotentiale vertrauenden Hilfestruktur zu verbinden.

Welche Perspektive sehen Sie für die Inhalte des SRL-Projektes und sozialräumliches Arbeiten überhaupt?

Markus Schönbauer: Mit Blick auf weit über 10 Milliarden Euro¹⁰, die - Tendenz steigend – die bundesweit für HzE verausgabt werden, stellen wir uns schon die Frage, warum nicht mehr mit alternativen Konzepten an einer Weiterentwicklung der Jugendhilfe bspw. durch mehr Flexibilisierung oder die Einführung von Budgets gearbeitet wird.

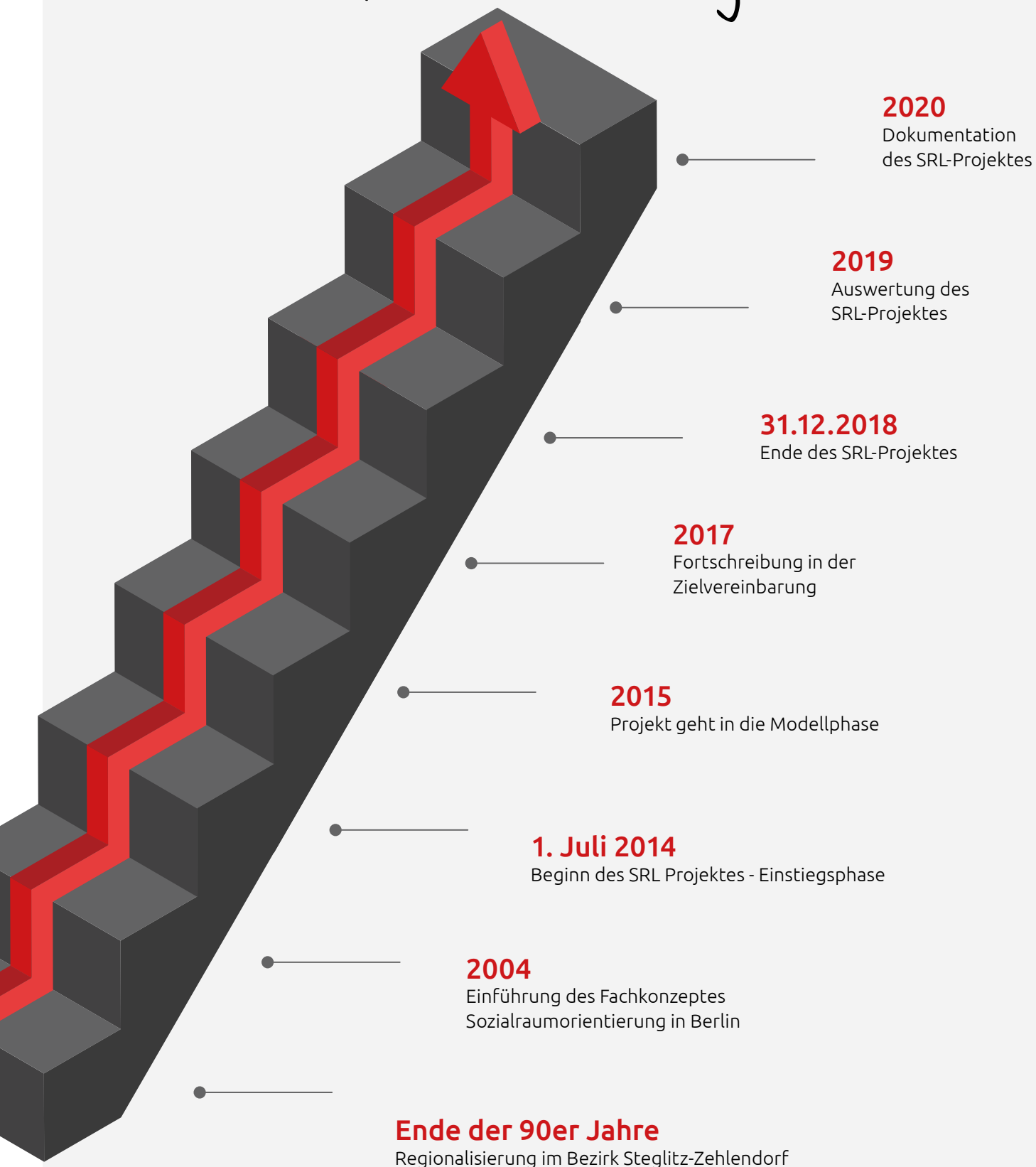
Thomas Mampel: Die Fachwelt und Teile von Politik und Verwaltung haben erkannt, dass neue Wege in

der Jugendhilfe notwendig sind und die Arbeit dieses Modellprojektes gefördert. Wir sind dafür dankbar, müssen aber mit Blick auf das Projektende deutlich machen, dass die Höhe, als auch der Zeitraum der modellhaften Förderung eine große Herausforderung mit Blick auf die in unsere Arbeit gesetzten Erwartungen bedeutet hat. Dies umso mehr als die Themen "Wachsende Stadt", fehlende Kriseneinrichtungen, sowie der Unterstützungsbedarf junger (minderjähriger) geflüchteter Menschen den Bedarf im Projektzeitraum steigen ließ.

Cornelia Unkrodt: Unser Ziel muss weiterhin sein, ergänzend zu den im SGB VIII (Kinder- und Jugendhilfegesetz) vorgegebenen Hilfearten, eine neue Unterstützungskultur zu etablieren, die es Familien ermöglicht, ihre Lebensbedingungen so zu gestalten, dass sie alle ihnen zur Verfügung stehenden Ressourcen eigenständig aktivieren und nutzen können. Im Projektzeitraum ist gelungen, dafür gute Beispiele zu schaffen. Wir können daher nur anregen, die mutigen Ideen des SRL-Projektes weiter zu erhalten, um das Angefangene über die Region des Modellprojektes hinaus zu etablieren und auszuweiten.

Die Meilensteine

des SRL Projektes



Ausblick ...

„Die erweiterte Finanzierungslogik des SRL Projektes ermöglicht den freien Trägern eine Erschließung der notwendigen finanziellen Freiräume für die Verstetigung von fallübergreifender -, Netzwerkarbeit und präventiven Angeboten immer unter Beibehaltung des jeweils bestehenden individuellen Rechtsanspruchs von Bürger/-innen auf eine Hilfe zur Erziehung.“

Cornelia Unkrodt

„Am Willen der Klient/-innen orientiert, werden persönliche und sozialräumliche Ressourcen aktiviert um den/die Klient/-in zu befähigen, die von ihr formulierten Ziele durch eigene Kraft zu erreichen. Nicht der/die Sozialarbeiter/-in weiß, was wie erreicht werden soll und kann, sondern ausschließlich der/die Klient/-in. Diese Grundhaltung findet sich bei nur ganz wenigen Personen in der Berufsgruppe der Sozialarbeiter/-innen.“

Markus Schönbauer

„Was gut ist, bestimmen die Menschen selbst. Ressourcenorientierung, die Aktivierung und Stärkung von Selbsthilfepotenzialen, die explizite Ausrichtung am Willen und den Bedarfen der betroffenen Menschen, sind wesentliche Grundlagen stadtteilbezogener sozialer Arbeit. Und es macht Sinn, die Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Familien in „problematischen Lebenssituationen“ immer aus beiden Perspektiven zu sehen: sozialraumorientierte Jugendhilfe und Stadtteilarbeit gehören zusammen.“

Thomas Mampel

„Eine für Bürgerinnen und Bürger gelingende Jugendhilfe kann nur durch kooperatives und abgestimmtes Handeln öffentlicher und freier Träger entstehen. Die Möglichkeiten sind durch das SGB VIII gegeben. Diese Zusammenarbeit muss konzeptionell verankert und verbindlich geregelt sein. Gerade im Vorfeld und Umfeld von Hilfen zur Erziehung kann der bestehende Status Quo deutlich verbessert werden.“

Uwe Lamm

Impressum

Autoren/-innen:

Prof. Dr. Wolfgang Hinte

Katja Krause – Leitung SRL Projekt - Stadtteilzentrum Steglitz e.V.

Uwe Lamm – Geschäftsführer contact - Jugendhilfe und Bildung gGmbH

Kathleen Pfaff – Innovationsteam SRL Projekt

Fuat Sahin – Controlling SRL Projekt - Jugendamt Steglitz Zehlendorf

Redaktionsleitung:

Uwe Lamm – Geschäftsführer contact - Jugendhilfe und Bildung gGmbH

Redaktion:

Sophia Anheier – Studentische Projektpraktikantin contact - Jugendhilfe und Bildung gGmbH

Petra Hiller – Verwaltung contact - Jugendhilfe und Bildung gGmbH

Katja Krause – Leitung SRL Projekt - Stadtteilzentrum Steglitz e.V.

Lektorat:

Petra Hiller – Verwaltung contact - Jugendhilfe und Bildung gGmbH

Gestaltung:

Radtke Media, Berlin

Herausgeber/-innen:



FSD FAMOS gGmbH

Geschäftsführerin: Cornelia Unkrodt

Celsiusstr. 60, 12207 Berlin

Telefon: +49 30 85075 809

Registergericht: Berlin Charlottenburg:

HRB 179865 B



Mittelhof e.V.

Geschäftsführer: Markus Schönbauer

Königstr. 42/43, 14163 Berlin

Telefon: +49 30 80197 511

Amtsgericht Berlin-Charlottenburg:

VR 3683



Stadtteilzentrum Steglitz e.V.

Geschäftsführer: Thomas Mampel

Holsteinische Straße 39-40, 12161 Berlin

Telefon: +49 30 854011 717

Amtsgericht Berlin Charlottenburg:

95VR 14410Nz